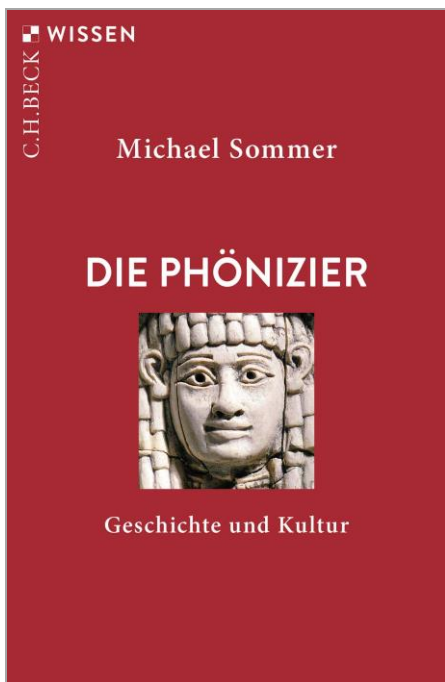


Unverkäufliche Leseprobe



Michael Sommer
Die Phönizier
Geschichte und Kultur

2025. 126 S., mit 12 Abbildungen und Karten
ISBN 978-3-406-81644-4

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/36545383>

© Verlag C.H.Beck GmbH Co. KG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

C.H.BECK  **WISSEN**

«Im Herzen der Meere liegt dein Gebiet. Vollendet schön schufen dich deine Erbauer. Aus Zypressenholz vom Berg Hermon bauten sie all deine Planken, eine Zeder vom Libanon nahmen sie, um auf die den Mast zu errichten. Deine Ruder machten sie aus Eichen aus Baschan, dein Deck aus Elfenbein und Eschenholz von den Inseln der Kittim. Dein Segel war bunt gewebtes ägyptisches Leinen. Deine Ruderer stammten aus Sidon und Arados. Erfahrene Männer, Tyros, gab es bei dir. Sie waren deine Matrosen. (...) Wer war Tyros vergleichbar, mitten im Meer?» Der Prophet Ezechiel beschreibt mit noch heute wahrnehmbarer Bewunderung die phönizische Handelsmacht Tyros, und doch bieten die Quellen ein insgesamt durchaus uneinheitliches Bild jenes in der Antike allenthalben berühmten Volkes der Händler und Seefahrer, das in zahlreichen Städten der Levante eine eindrucksvolle Kultur hervorgebracht hat. Michael Sommer legt mit diesem Band eine sehr schön verständliche Einführung in Geschichte, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur der Phönizier vor.

Michael Sommer ist Professor für Alte Geschichte an der Universität Oldenburg. Er forscht zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des römischen Kaiserreichs, epochenübergreifend zur Geschichte der Levante und hat sich durch einschlägige Veröffentlichungen über die Phönizier ausgewiesen. Bei C.H.Beck sind von ihm lieferbar: *Wirtschaftsgeschichte der Antike* (2013), *Schwarze Tage. Roms Kriege gegen Karthago* (2021, Paperback 2025), *Dark Rome. Das geheime Leben der Römer* (52022 Hardcover, 2024 Paperback) und *Mordsache Caesar. Die letzten Tage des Diktators* (2025).

Michael Sommer

DIE PHÖNIZIER

Geschichte und Kultur

C.H.Beck

Mit 12 Abbildungen und Karten

Die erste Auflage dieses Buches erschien 2008.

2., durchgesehene und aktualisierte Auflage. 2025
Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2008

Wilhelmstraße 9, 80801 München, info@beck.de

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses
Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),
Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Frau am Fenster, Nimrud, 8. Jahrhundert v. Chr.,
British Museum, London. © bpk/The Trustees of the British Museum

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 81644 4



verantwortungsbewusst produziert
www.chbeck.de/nachhaltig
produktivsicherheit.beck.de

Inhalt

Einleitung	7
I. Wer waren die Phönizier?	11
II. Die Levante	17
Historische Geographie einer Küstenlandschaft	17
Phönizien – ein Land der Städte	19
III. Vor den Phöniziern: Die Levante in der Bronzezeit	30
Primäre Zivilisationszentren: Mesopotamien und Ägypten	30
Syrien-Palästina	32
Das System der Spätbronzezeit und sein Ende	33
IV. Phönix aus der Asche:	
Die Phönizier und ihre Nachbarn in den Dunklen Jahrhunderten	39
Die neue Rolle der Levante	39
Tyros und Israel	41
Die Welt der Dinge: Phönizisches Kunsthandwerk . . .	45
Historische Perspektiven: Texte und Artefakte	51
V. Phönizier in Übersee	56
Die Organisation des Fernhandels	56
Fernhandel und Kolonisation	60
Kition und das phönizische Zypern	63
Ägäis	65
Karthago und das punische Nordafrika	69
Der Golf von Neapel und Etrurien	72
Sardinien	73
Sizilien	75

Malta	78
Der ferne Westen	79
VI. Im Schatten der Großmächte	83
Imperien im Vorderen Orient	83
Assyrien und der Westen (ca. 1200–700 v. Chr.) . . .	85
Die Phönizier als Funktionsethnie der Großreiche (ca. 700–300 v. Chr.)	90
Alexanders Erben	94
VII. Die phönizische Stadt	96
Das Königtum	96
Bausteine einer kollektiven politischen Identität . . .	101
Religion	103
VIII. Schluss	108
Anhang	
Zeittafel	115
Bibliographie	116
Bildnachweis	120
Namen- und Ortsregister	121

Einleitung

Wie schreibt man die Geschichte eines Volkes, das gar nicht existiert hat? Die «Phönizier» tauchen in zahlreichen Texten aus dem Mittelmeer und seiner näheren Umgebung auf, gleich unter vielen Namen: als *Phoinikes* und *Sidones* bei den Griechen, als «Kanaaniter» im Alten Testament, als *Punii* oder *Poeni* bei den Römern. Eine Sammelbezeichnung für sich selbst hatten die semitischsprachigen Bewohner der levantinischen Städte, die in der Eisenzeit aufs Meer hinausfuhren, mit fernen Küsten Handel trieben und sich später dort auch niederließen, offenbar nicht. Ebenso wenig hatten ihre Enkel in Karthago, in Spanien oder auf Sardinien ein Wort für die große Kultur- und Sprachgemeinschaft, die von den Seefahrern im Osten begründet worden war – und die neben dem griechischen und dem lateinischen ein drittes antikes, ein «phöniko-punisches» Mittelmeer konstituiert.

Primärer Horizont ihrer Identität war für die Menschen dieses dritten Mittelmeers – wie für die Griechen und auch wie für viele im späteren römischen Imperium – ihre Stadt. Ethnische und sprachliche Zugehörigkeit waren in einer Zeit vor dem Nationalstaat durchaus relevant, aber weniger entscheidend als in der Moderne. Die Lebenskreise mochten verhältnismäßig groß sein, die geographische Mobilität bedeutender, als sich vermuten ließe, der Rahmen für bürgerschaftliches Engagement und politische Aktivität war relativ eng. Er beschränkte sich auf die Stadt und ihr unmittelbares Umland. Das war in der griechischen Polis so, im frühen Rom und auch in den Städten des phönizisch-punischen Mittelmeers.

Gab es also keine Phönizier? Zu dieser Schlussfolgerung könnte man gelangen, wenn man sich auf die Zeugnisse verlässt, die Menschen aus Tyros, Sidon oder auch Karthago hinterlassen haben. Die britische Althistorikerin Josephine Quinn

hat deshalb unlängst die Suche nach den Phöniziern für gescheitert und die Objekte der Suche zu «Phantom-Phöniziern» erklärt. Freilich ist damit wenig gewonnen: Erstens sahen ihre Nachbarn, wenn sie die Bewohner der eisenzeitlichen Levante betrachteten, eben sehr wohl das Verbindende und warfen sie deshalb semantisch in einen Topf. Und zweitens schrieben die Menschen vom Ostrand des Mittelmeers über Jahrhunderte eine gemeinsame Geschichte. Sie benutzten dieselbe Sprache, verehrten dieselben Götter, schufen Gegenstände, die sich einer einheitlichen materiellen Kultur zuordnen lassen, und lebten in Gesellschaften, die ähnlich organisiert waren, teilweise auch im selben «Staat». Die Themen dieser Geschichte rücken ebenfalls das Gemeinsame in den Lichtkegel: Seefahrt, Fernhandel, Kolonisation. Daran hatten nicht alle Anteil, die wir Phönizier nennen, und es machten auch viele mit, die anderswoher kamen. Aber die Hauptrolle in der Verflechtungsgeschichte des antiken Mittelmeers spielten lange Zeit die Städte an der Küste des heutigen Libanon.

Deshalb lohnt es sich trotz allem, diese Geschichte als eine Geschichte der Phönizier zu schreiben. Sie ist so interessant wie die der Griechen und Römer, spielte aber lange in der klassischen Altertumswissenschaft kaum eine Rolle. Das hat sich in den letzten Jahrzehnten gründlich geändert. Vor allem in den Mittelmeerländern Spanien und Italien ist die phönizisch-punische Archäologie als eigenständige Disziplin entstanden. Auch die historische Forschung würdigt den Beitrag, den das dritte Mittelmeer zur antiken Zivilisation geleistet hat. Allerdings spielen Phönizier und Karthager in der öffentlichen Wahrnehmung noch immer eine Nebenrolle. Dabei ging von der Levante um 1000 v. Chr. der entscheidende Impuls aus zu einem Prozess, der sich als erste Globalisierung der Weltgeschichte beschreiben ließ.

Die antike Mittelmeerwelt war ein Tummelplatz für Akteure unterschiedlichster Herkunft. In Erscheinung traten diese Akteure nicht nur als Kollektive, sondern vor allem als Individuen, die Chancen nachjagten, Risiken auf sich nahmen, Netzwerke pflegten und Wissen ansammelten. Fernhandel und Mobilität

schufen vielfältige Querverbindungen zwischen entlegenen Teilen des Mittelmeers. Die scharfe Trennung zwischen Orient und Okzident, die sich in modernen Fächergrenzen spiegelt, reflektiert unkritisch eine (von vielen) antiken Lesarten: den griechischen Topos vom asiatischen Barbarentum, der in einer spezifischen historischen Situation (den Perserkriegen des 5. Jahrhunderts v. Chr.) der Stärkung panhellenischer Identität gegen den Gegner aus dem Osten gedient hatte.

Die folgenden Kapitel wollen das Bewusstsein dafür schärfen, dass das antike Mittelmeerbecken nicht nur geographisch, sondern auch kulturell-zivilisatorisch, bei allem Trennenden im Detail, eine Einheit war – oder besser: mit der Zeit zu einer solchen gemacht wurde. Das Buch zeichnet die Geschichte der Phönizier nach, die – noch vor den Griechen – zu Architekten dieser Einheit und damit, bezogen auf die «Welt» des Mittelmeers und seiner Randregionen, einer antiken Globalisierungswelle wurden. Ihr Fernhandel und ihr kolonisatorisches Abenteuer an den fernen Küsten des westlichen Mittelmeers ließen einen Raum allmählich zusammenwachsen, der am Beginn der Eisenzeit, um 1200 v. Chr., fragmentierter kaum hätte sein können.

Ihre Heimat hatten die Phönizier in den Städten der Levante, am Ostrand des Mittelmeers, entlang der Küsten der modernen Staaten Syrien, Libanon und Israel. Wie die Phönizier von diesen Städten aus zu entlegenen Ländern aufbrachen, sie für ihren Handel erschlossen und sich schließlich dort niederließen, ist das große Thema dieses Buches (Kapitel V).

Doch war die Expansion der Phönizier von Voraussetzungen abhängig, die zum Teil weit in die Bronzezeit zurückreichten. «Phönizier» ist eine Bezeichnung, die den Bewohnern der Levante von außen, durch die Griechen, übergestülpt wurde. Wer waren die Menschen, die von ihren Nachbarn zugleich bewundert und gefürchtet wurden, und wie lässt sich ihre Identität aus dem Material, das kaum textliche Selbstzeugnisse enthält, rekonstruieren (Kapitel I)? Wie sah es in Phönizien aus, bevor um 1200 v. Chr. eine große Strukturkrise die Voraussetzungen dafür schuf, dass die Levantestädte zu Drehscheiben des interkontinentalen Fernhandels heranwachsen konnten (Kapitel II)?

Welche Dynamik setzte der Umbruch frei, und warum war es gerade Phönizien, das sich in der frühen Eisenzeit – buchstäblich wie der Phönix aus der Asche – zuerst aus den Trümmern der bronzezeitlichen Welt erhob (Kapitel IV)?

Neben der Geschichte der Phönizier in der mediterranen Diaspora steht das weitere Schicksal ihrer Städte in der Levante, die seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. unter die Vorherrschaft erst des Neuassyrischen, dann des Neubabylonischen und schließlich des Perserreiches gerieten (Kapitel VI). Schließlich verdienen Herrschaft, Religion und Gesellschaft der Phönizier Beachtung: Welche Rolle spielten der König, Magistraturen und Versammlungen, wie war es um das Pantheon der Städte bestellt, unter denen die eisenzeitlichen Metropolen Tyros und Sidon hervorragten (Kapitel VII)?

Auf gut hundert Seiten lässt sich kaum mehr als ein Überblick in groben Umrissen geben. Die Forschung der letzten Jahrzehnte hat Beachtliches geleistet und erheblich dazu beigetragen, die Phönizier dem historischen Zwielicht zu entreißen, das sie lange umgab. Vieles davon musste in so knappem Rahmen unerwähnt bleiben, die Auswahl ist eingeständenermaßen subjektiv. Wenn es dem Buch aber gelänge, Interesse und Verständnis zu wecken für die Komplexität mediterraner Geschichte jenseits von Griechenland und Rom – und damit für die höchst vielschichtigen Wurzeln unserer eigenen, europäischen Kultur –, so hätte es sein Ziel mehr als erreicht. Gewidmet ist es dem Andenken an Hans Georg Niemeyer (1933–2007), der wie kein anderer in seinem archäologischen Lebenswerk ebendieser Vielschichtigkeit auf den Grund gegangen ist.

I. Wer waren die Phönizier?

«Ein Silber-Mischgefäß, kunstvolle Arbeit, konnte sechs Maß fassen, / an Schönheit aber trug's den Sieg davon auf der gesamten Erde / bei weitem, denn Sidoner voller Kunstsinn hatten's schön gefertigt. / Phoiniker aber hatten's mitgebracht über das dunkle Meer hin / und hatten Halt gemacht im Hafen und dem Thoas es als Gastgeschenk gegeben.» (Homer, *Ilias* XIII 741–45, Übersetzung Joachim Latacz)

Die Rede ist von einem Krater, einem Gefäß zum Mischen von Wein. Achill, der homerische Held der Griechen, setzte ihn als Preis für die Teilnehmer eines Wettrennens aus, das Teil der Leichenfeiern für seinen gefallenen Freund Patroklos war. Die *Ilias*, in schriftlicher Form entstanden im 8. oder 7. Jahrhundert v. Chr., steht am Anfang aller griechischen Literatur, und schon in diesem Epos spielen die Phönizier eine prominente, wenngleich nicht immer schmeichelhafte Rolle: Phönizier bringen Luxuswaren zu den Griechen, die andere, Leute aus Sidon, hergestellt haben. Sidon ist – neben Arados und Byblos im Norden sowie Tyros im Süden – eine der vier Städte des «klassischen» Phönizien, jener antiken Landschaft, die grob mit der Küstenebene des heutigen Staates Libanon übereinstimmt. Nach moderner und auch späterer antiker Vorstellung waren die Sidoner der *Ilias* eindeutig den Phöniziern zuzurechnen. Dass Homer – oder wer immer die Epen von *Ilias* und *Odyssee* niederschrieb – eine Unterscheidung vornimmt, berührt einen wunden Punkt aller historischen Überlieferung, aus der die Forschung ihre Informationen über die Vergangenheit mühsam schöpfen muss: Texte richten sich nicht nach dem Wissensdurst moderner Gelehrter, sondern spiegeln Wissensstand, Erzählabsicht und Erfahrungshorizont ihrer Urheber. Antike Autoren schufen keine «Quellen», sondern Literatur: Sie wollten erzählen, unterhalten, überzeugen, vielleicht auch zum Nachdenken anregen. Allzu oft

führten Manipulationsabsichten ihnen die Feder, bisweilen schlicht Unkenntnis. Auch Homers geographische und ethnographische Vorstellungen waren kaum sehr präzise. Als *Ilias* und *Odysee* entstanden, befand sich die griechische Gesellschaft im Aufbruch und setzte zu ihrem großen Sprung erst an: der großen Kolonisationswelle, die Griechen ihr überfülltes Mutterland verlassen und ihr Heil dauerhaft an entfernten Küsten des Mittelmeers suchen ließ (ca. 750–550 v. Chr.). Jenseits des heimischen Meeres der Ägäis, lag eine rätselhafte Fremde. Aus ihr kamen Homers *Phoinikes*, und ihren Namen («die Purpurroten») trugen sie, weil sie mit Purpur (*phoinix*) gefärbte Stoffe feilboten, eine Ware, die mit Gold kaum aufzuwiegen war. Es ist durchaus denkbar, dass bereits die Griechen der mykenischen Zeit die Seefahrer von der Levante so genannt hatten.

So vage die geographischen Begriffe der frühen Griechen waren, sie lagen doch nicht völlig daneben: Im 8. Jahrhundert v. Chr. gab es Menschen aus dem Osten, die das Reisen auf kleinen Schiffen, mit denen sie jahrein, jahraus große Entfernungen zurücklegten, zu ihrem Broterwerb gemacht hatten. Dort, wo sie mit ihren Schiffen festmachten, kauften sie Waren aller Art, die sie woanders mit Gewinn wieder verkauften. Die Profite aus solch fliegendem Tauschhandel waren ihre Existenzgrundlage. Einen ganz anderen Typus verkörperten Homers Sidoner: Händler und Gewerbetreibende, die in einer der großen phönizischen Städte wohnten und hier ortsfest ihren Geschäften nachgingen. Das musste nicht Sidon sein, denn die größte der vier Metropolen, Tyros, hatte sich im 9. Jahrhundert v. Chr. zur Herrin über andere phönizische Städte aufgeschwungen, darunter Sidon. Der daraus erwachsene Territorialstaat nannte sich «Königreich der Sidoner». Hier dürfte Achills Krater hergestellt worden sein.

Dass den Griechen die Seenomaden des transmediterranen Fernhandels und die stadsässigen Bewohner Phöniziens zunächst wie zwei Völker vorkamen, überrascht also nicht unbedingt. Und doch sprachen sie alle dieselbe Sprache und verehrten dieselben Götter, sie kleideten sich ähnlich und teilten dieselben Sitten und Gebräuche. Deshalb wurden sie, in der Wahrnehmung der Griechen, bald alle unterschiedslos zu «Phö-

niziern». Der Volksname übertrug sich auf die Karthager, die von den Römern *Poeni* bzw. *Punici* («Punier») genannt wurden, und stand noch um 200 n. Chr. Pate für die römische Provinz *Syria Phoenice*, ein Spaltprodukt der von Kaiser Septimius Severus (193–211 n. Chr.) veranlassten Teilung der Provinz Syrien. An den Namen knüpften sich Klischees und Vorurteile, die selten schmeichelhaft waren: Schon Homer sah in den Phöniziern ausgemachte Halunken, die allein auf ihren Vorteil bedacht waren, und bei den Römern war die *fides Punica* sprichwörtlich: Die «punische Treue» stand stellvertretend für Vertragsbrüchigkeit und dubiose Geschäftspraktiken.

Ein gewisses gemeinphönizisches Zusammengehörigkeitsgefühl scheint den Untergang Karthagos nach dem Dritten Punischen Krieg im Jahre 146 v. Chr. überdauert zu haben. Menschen in vielen Teilen des Römischen Reiches sprachen weiterhin Phönizisch oder dessen westliche Variante, Punisch, und sie begriffen sich als «Phönizier», wie hellenisiert oder romanisiert sie auch sein mochten. Der zuvor erwähnte Kaiser Septimius Severus stammte aus Lepcis Magna, einer phönizischen Kolonie an der libyschen Küste. Er sprach als Muttersprache Punisch und heiratete später in eine Priesterdynastie ein, die dem Kult des lokalen Sonnengottes Elagabal vorstand – womit er vielleicht einer subjektiv empfundenen landsmannschaftlichen Nähe des einst karthagischen Nordafrika zum aramäischsprachigen Nahen Osten Ausdruck gab.

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de